

Der Grazer Altartischler
Johann Michael Hörmann
in Zusammenarbeit
mit dem Bildhauer Veit Königer

Von Alfons Haffner

Der Bildhauer Veit Königer ist in weiten Kreisen der Steiermark als bedeutender Künstler des Rokoko bekannt, dessen Werke heute noch viele Kirchen des Landes zieren. Um aber ihre Figuren so recht zur Geltung bringen zu können, brauchen die Künstler Altäre, Kanzeln, Orgelkästen und Heilige Gräber, und diese bauen die Altartischler. Im Folgenden soll von so einem Altartischler und seinen Werken berichtet werden, nämlich von Johann Michael Hörmann aus Graz.

Johann Michael Hörmann und seine Familie

Über seine Herkunft und Jugend ist nichts bekannt. Erstmals scheint er am 20. Mai 1755 in der Grazer Pfarre Hl. Blut¹ als Johann Michael Herman auf, als er die Murecker Tischlerstochter Maria Elisabeth Eisslin heiratet. Im Trauungsbuch sind auch seine Eltern angegeben, und zwar *Andre Herman, Schneider Mäster in shessien mit Juditha dessen Ehe Wirthin, beide noch in Leben ehelich erzaigter Sohn*. Die in Dokumenten und Schriften des 19. Jahrhunderts kolportierte Vermutung, daß es sich um eine Familie aus dem preußisch gewordenen Schlesien handelt, ist reine Spekulation. Die Familie könnte ja genausogut aus Österreichisch-Schlesien stammen. Ganz in die Irre führte die Vermutung eines Grazer Brieffreundes des Verfassers, der vor über zehn Jahren auf Schäßburg in Siebenbürgen (rumänisch Sighişoara) tippte. Inzwischen weiß der Verfasser nach einem Besuch in Schäßburg im Jahre 1988, daß alle deutschsprachigen Schäßburger evangelisch waren und sind. Daß so ein „böser Ketzler“ unter Maria Theresia nie und nimmer in das gegenreformierte, nunmehr streng katholische Innerösterreich hätte übersiedeln dürfen, ist klar. Schließlich hat die Kaiserin damals die doch ertappten Geheimprotestanten eben nach Siebenbürgen deportieren – pardon – transmigrieren lassen.

Bemerkenswert ist, daß Johann Michael Hörmann bereits 16 Tage nach seiner Hochzeit mit der Tochter eines längst verstorbenen Murecker Tischlermeisters, nämlich am 5. Juni 1755, nach dem Kauf von *Handtwerckhs Jus vnd gerechtigkeit* des Josef Widtmer unter die Grazer Tischler aufgenommen wurde, wofür er eine Taxe

¹ Pfarre Graz-Hl. Blut, Trauungsbuch.

von 66 f in die Zunftlade entrichten mußte, hievon 20 f Meistergebühr sofort, den Rest in unregelmäßigen Raten in den folgenden sieben Jahren.² Hochzeit und Existenzgründung fielen also fast zusammen.

Dieser Ehe entsprossen von 1759 bis 1772 fünf Töchter und nur ein Sohn Joseph.³ Taufpate aller sechs Kinder war der Grazer Bildhauer Veit Königer bzw. seine Frau, was aber noch auf kein Naheverhältnis der Tischler- mit der Bildhauerfamilie hinweist, da das Ehepaar Königer bei sehr vielen Taufen in Graz als Pate fungierte.⁴ Seit 1762 ist aber die Zusammenarbeit Hörmanns mit Königer bei Altarbauten nachweisbar (siehe übernächstes Kapitel). Seit 1769 scheint Johann Michael Hörmann einige Male als Trauzeuger auf.⁵

Leider undatiert ist eine Eingabe der Grazer Tischlerzunft an das Kreisamt, unterfertigt von *Johann Wolfgang Himberger, p(ro) t(empore) Ober(-Zöchmeister) und Johann Michael Hörmann, Unter-Zöch(-meister) und übrige Meister des Ehrsamten bürgerl(ichen) dischler-Handtwerckhs alda*.⁶ Diese Urkunde beweist also, daß Johann Michael Hörmann Unterzechmeister, somit nach heutigem Sprachgebrauch Innungsmeister-Stellvertreter, war.

Am 9. November 1808 starb Johann Michael Hörmanns Gattin Elisabeth, geborene Eisslin, in Graz auf dem *Grießplatz 655*.⁷ Im Jahre 1810 lebten noch der Sohn und vier der fünf Töchter.⁸ Am 4. April 1816 starb Johann Michael Hörmann im Alter von 89 Jahren in Graz, Barmherzigengasse 538,⁹ heute Annenstraße 6.

Der einzige Sohn Joseph Herrmann (1761–1830) – so schrieb er sich¹⁰ – war Zeichenlehrer an der Normalhauptschule (später Lehrerbildungsanstalt, heute Pädagogische Akademie mit Übungsschule) in Klagenfurt bis 1812 und ab 1813 in Graz. Er malte 1803 das Bild der Salmhütte gegen den Großglockner, in das Johann Evangelist Scheffer von Leonhardshoff frühestens im Herbst 1812 die Figuren des Fürstbischofs Salm-Reifferscheidt und seiner Begleitung bei der Glockner-Erstbesteigung hineinmalte.¹¹ 1807/8

² St(eiermärkisches) L(andes) A(rchiv), Sammlung des Landes-Gewerbeverbandes, Nr. 116, Meisteraufnahmeprotokoll 1731–1815, Band Graz, S. 3 und 3'.

³ Pfarre Graz-Hl. Blut, Taufbuch: Maria Anna 20. Juli 1759, Joseph 24. April 1761, Katharina 7. Jänner 1763, Maria Theresia 31. Jänner 1767, Barbara 7. März 1768 und Clara 21. August 1772.

⁴ Rochus Kohlbach: Steirische Bildhauer, Graz 1956, S. 228. Die Bezeichnung „Hof-tischler“ für Johann Michael Hörmann hat Kohlbach wohl in Analogie zu Veit Königer verwendet, der sich mit dem Beisatz „Kays: Königl: Hofbilthauer“ unterschrieb. Sie ist durch nichts belegt.

⁵ Joanneum Graz, Professionistenkartei.

⁶ StLA, Archiv Graz, Schubert 89, Heft 231.

⁷ Pfarre Graz-St. Andrä, Sterbebuch.

⁸ StLA, Grundbuch Graz, G Nr. 1241, fol. 271'–273': Kaufvertrag des Johann Michael Hörmann an Georg und Anna May.

⁹ Pfarre Graz-Mariahilf, Sterbebuch.

¹⁰ Originalbrief mit Originalunterschrift des vollen Vor- und Zunamens an seinen Sohn Alexander Herrmann (später erster Bezirkshauptmann in Wolfsberg) mit Datum Graz, 24. August 1828, im Besitz des Verfassers.

¹¹ Bild im Kärntner Landesmuseum. Zu Joseph Herrmann siehe: Carinthia 1859, S. 107: Aufsatz seines Sohnes Heinrich Hermann, gezeichnet mit „H“; Heinrich Hermann: Handbuch der Geschichte des Herzogthumes Kärnten, III. Band, Klagenfurt 1860, 3. Heft, S. 251–252. Alfons Haffner: Wo stand die erste Salmhütte von 1799 und aus wie vielen Gebäuden bestand sie? in: Carinthia I 1988, S. 193 ff. Zu Johann Evangelist Scheffer von Leonhardshoff siehe: Michael Krampf: Johann Evangelist Scheffer von Leonhardshoff 1795–1822, Wien 1977, S. 65 und 69.

erbaute er die Hauptwache in Klagenfurt am Neuen Platz/Ecke Wiesbadener Straße.¹²

Einer von dessen fünf Söhnen war der bekannte und heute noch sehr geschätzte Historiker Domherr Heinrich Hermann (1793–1865) – so schrieb er sich –, und einer seiner Enkel war der Erfinder der Postkarte, Prof. Dr. Emanuel Herrmann (1839–1902) – so schrieb sich dieser.

Nähere Angaben über die Nachkommen des Altartischlers Johann Michael Hörmann sowie über die Vorfahren seiner Frau Elisabeth, geborene Eisslin, finden sich in einer früheren Abhandlung des Verfassers in der Carinthia I 1983, Seite 339 ff., unter dem Titel: „Die Vorfahren des Kärntner Historikers und Domherrn Heinrich Hermann, zugleich die väterlichen Vorfahren seines Neffen, des Erfinders der Postkarte, Dr. Emanuel Herrmann“.

Hausbesitz des Johann Michael Hörmann

Am 1. Juni 1768 kauften die Eheleute Johann Michael und Elisabeth Hörmann von den Eheleuten Mittermayr das Haus in Graz am Fischplatzl.¹³ Nach dem Tod seiner Frau Elisabeth Hörmann am 9. November 1808 im Haus auf dem *Grießplatz 655*⁷ übernahm der Witwer Johann Michael Hörmann deren Haushälfte¹⁴ und verkaufte dieses Haus am Fischplatzl Nummer 852 am 8. Juni 1810 an die Eheleute May.⁸

Dieses Haus am Fischplatzl befand sich am rechten Murofer zwischen Mur und heutiger Griesgasse. Bereits auf Merians Grazer Kupferstich von 1649 ist das Haus als zweites südlich von der Murbrücke zu sehen. Nach 1900 ging das Haus im Komplex des Hotels Wiesler auf.¹⁵

Werke des Johann Michael Hörmann

Es folgen nun in der Reihenfolge ihrer Fertigstellung die bis jetzt aufgefundenen Werke Johann Michael Hörmanns, und zwar die erhaltenen wie auch die verschollenen, soweit diese urkundlich nachweisbar sind:

1762 Paldau, 7 Kilometer südwestlich von Feldbach

1764 Kirchbach, 22 Kilometer südöstlich von Graz

1767 Prelog auf der Murinsel, 22 Kilometer östlich von Varaždin, Kroatien

1767 Maria Lankowitz bei Köflach

1768 Graz, Mausoleum neben dem Dom

1771 Weizberg bei Weiz

1772 Graz, Dom

1774 Heiligenkreuz am Waasen, 17 Kilometer südöstlich von Graz

1779 Maria Rehkogel bei Kapfenberg

¹² Kärntner Landesarchiv, Bauzahlamt, LXVI, Fach 30, 1 b und Plan 7.

¹³ StLA, Graz-Stadt Nr. 4794, fol. 207–209.

¹⁴ StLA, Grundbuch Graz, G Nr. 1242, fol. 242' = Nr. 2175.

¹⁵ Fritz Popelka: Geschichte der Stadt Graz, Bd. II, mit dem Häuser- und Gassenbuch der Vorstädte am rechten Murofer von Hans Pirchegger, Graz–Wien–Köln 1960, S. 743, Nr. 4 und 6; dazu „Die Kunstdenkmale der Stadt Graz. Die Profanbauten des 4. und 5. Bezirkes“ (Lend und Gries), Wien 1984 (= Österreichische Kunsttopographie 46), Bild auf S. 205.

1780 Graz, St. Peter
1780 Kapfenberg
1794 St. Margarethen an der Raab, 7 Kilometer südlich von Gleisdorf

Paldau

Der Hochaltar von 1762 ist leider verschwunden. Es gibt aber im Pfarrarchiv von Paldau einige Schriften, die darüber genaue Auskunft geben.

Am ältesten ist eine undatierte Chronik, die bald nach Aufrichtung des Hochaltars, also bald nach 1762, geschrieben worden sein dürfte. Sie berichtet auf Seite 70: *Den 18^{ten} Juny 762 ist der neue Hochaltar aufgesetzt worden von Veit Königer, und Johann Hörmann Tischler beede in Grätz, kostet 240 f ohne Fuhren.*

Aus dem Jahre 1879 stammt ein *Inventarium über das sämtliche Vermögen der unter dem Patronate und Haupt & Dekanatspfarre Riegersburg stehenden Pfarrkirche St. Veit in Paldau*, in wunderschöner Kurrentschrift geschrieben, das die folgende genaue Beschreibung des schon etwas ramponierten Hochaltars enthält:

Hochaltar / Post N^o 38 sub titulo s. Viti: Der ganze Oberbau ist von Holz, nicht im besten Zustande, war reich vergoldet, freistehend und mit zwei Seitenbögen mit den Seitenwänden verbunden. Die Mensa rückwärts vom Grunde aus gemauert, an der Vorderseite aber von einem neuen Holzkasten umgeben, in welchem das neue Portatile frei hängt. Der Tabernakel im Jahre 1859 unter Pfarrer Güttinger neu aufgestellt, wurde im Jahre 1874 neu vergoldet. Das obere Sakramentshäuschen mit Spiegelgläser, das untere weiß tapeziert. Oberhalb des Tabernakels in einer Nische sitzt die Statue der seligsten Jungfrau mit dem Jesukinde mit einem Strahlenkranz und zwei kleinen Engeln rechts und links umgeben. Oberhalb in einem stumpfwinkligen Dreiecke die 3 Statuen Vitus, Modestus und Crescentia. Auf den beiden Durchgangsbögen befinden sich rechts die Statue des hl. Nikolaus & ein 33“ hohes und 28“¹⁶ breites Herz Jesubild mit breiten Goldrahmen und zwei Armleuchtern & links die Statue des hl. Donatus und ein Herz Mariäbild von derselben Größe und Beschaffenheit. Auch die beiden großen Engel zu beiden Seiten des Tabernakels sind renovirt. Der ganze Hochaltar wurde im Jahre 1874 unter Eduard Knotz restauriert. Auch die Statuen sind im guten Zustande. – Kapitals- oder Schätzwert in öst. Währ. fl 100.¹⁷ Das Herz-Jesu- und das Herz-Marien-Bild waren bestimmt Zutaten des 19. Jahrhunderts, vielleicht auch die beiden Engel zu beiden Seiten des Tabernakels.

Eine ziemlich genaue Abschrift dieser Beschreibung findet sich bei Franz Hutter: „Die Pfarre Paldau, Geschichte und Gegenwart“, Seiten 20 und 21 (Manuskript 1975).

Schließlich sei noch auf das maschineschriebene Werk von Prälat Dr. Rochus Kohlbach mit dem Titel: „Kirchen- und Schlößerrechnungen“ (sic)¹⁸, Seite 857, Paldau, mit einer wortgetreuen Abschrift aus der ältesten Pfarrchronik (Text wie oben) erwähnt.

¹⁶ 1“ = 1 Zoll = 26,34 mm.

¹⁷ 1 fl = 1 Gulden Österreichischer Währung = 100 x = 100 Kreuzer (ab 1. November 1858).

¹⁸ Im Bundesdenkmalamt Graz unter der Bezeichnung „Kohlbach II.“

Aus allen diesen Schriften ergibt sich also, daß Johann Michael Hörmann den Altar 1762 gebaut und Veit Königer ihn mit Figuren ausgestattet hat. Dieser Altar wurde laut Pfarrchronik im Jahre 1882 durch einen neugotischen ersetzt. Was mit dem alten Altar geschehen ist, war nicht mehr zu eruieren.

Kirchbach

In Kirchbach haben 1764 Johann Michael Hörmann und Veit Königer die beiden Seitenaltäre geschaffen, die sich bis heute erhalten haben. Auf der linken Kirchenseite steht der Rosenkranzaltar (Abb. 1) mit dem heiligen Dominikus (links) und der heiligen Katharina (rechts), deren äußerst schwungvolle Gestaltung den Verfasser des Kirchenführers „500 Jahre Pfarrkirche Kirchbach 1478–1978“ zu der Beschreibung „Eigentlich tanzen sie Menuett“ hingerissen hat. Auf der rechten Kirchenseite steht der Nepomuk-Altar mit dem heiligen Sebastian (links) und dem heiligen Rochus (rechts). Gekrönt wird dieser Altar von der mit einem goldenen Strahlenkranz umfaßten vergoldeten Zunge des heiligen Johannes Nepomuk (Abb. 2).



Abb. 1: Kirchbach, Rosenkranzaltar



Abb. 2: Kirchbach, Nepomuk-Altar

Auch für Kirchbach ist die Quellenlage günstig. Kohlbach berichtet in seinen „Kirchen- und Schlößerrechnungen“, Seite 635, aus dem Kirchbacher Pfarrprotokoll ab 1763 wie folgt: *Die zway seithen Altär, die vormals gestanten und anno 1639 aufgesetzt worden, seynd abgerissen worden im jahre 1764, anstatt deren 2 neue aufgesetzt: Der Rosenkranz brudterschafft Altar, ihn hat gezahlt die Cassa von dieser Brutterschafft, den Nepomukaltar hab ich bezalt von Opfer. den 7. September 1764*

seynd beede Altar gestanten und haben vermög Contracts gekostet 150 fl mit allen Uncosten, regal¹⁹, verköstung sowohl des Tischlers als Bilthauers.

Der Tischler ware N. Hörmann, Tischlermeister in Grätz und N. Vitus Könninger²⁰, Bilthauer auch von Grätz, seynd beede seithen Altär von Herrn Michael Riegger gefasst worden und haben gekostet 210 fl samt der Cost, 4 fl regal für die gesellen. 60 fl hab ich von der Pfarrmänge²¹ gesamlet, 150 fl die Brutterschafft und die Kirchen dazugöben.

Aus diesem Bericht ergibt sich also, daß Johann Michael Hörmann die beiden Seitenaltäre gebaut und Veit Königer sie mit Figuren ausgestattet hat.

Ob das Original dieser Pfarrchronik, die Rochus Kohlbach noch zur Verfügung stand, noch vorhanden ist, wird erst eine noch bevorstehende Visitation des Pfarrarchivs Kirchbach durch die Fachleute des Grazer Diözesanarchivs ergeben.

Prelog

Mit dem Bau der heutigen Pfarrkirche von Prelog wurde 1758 begonnen, und am 14. Juni 1761 wurde sie vom Belgrader Bischof Stjepan Puc (so die serbokroatische Namensschreibung, ungarisch Pucz, vermutlich ein Stephan Putz aus donauschwäbischer Familie) geweiht. Die Stirnwand dieser Kirche



Abb. 3: Prelog, drei Altäre

¹⁹ Geschenk (lt. Pfarrarchiv Weiz, Pfarrchronik 1863, Jahr 1771).

²⁰ N. bedeutet hier nicht einen dem Schreiber unbekanntem Vornamen (denn bei Königer steht ja der Vorname Veit dabei), sondern nobilis = der berühmte.

²¹ Pfarrgemeinde.



Abb. 4: Prelog, linker Seitenaltar
(hl. Josef)



Abb. 5: Prelog, rechter Seitenaltar
(hl. Johannes Nepomuk)

wird von drei in einer Linie stehenden und zusammenhängenden Altären (Abb. 3) abgeschlossen, und diese drei Altäre sind Werke von Hörmann und Königer.

Der etwas höhere und breitere Hochaltar mit dem gerahmten Ölbild des heiligen Jakobus zwischen zwei Säulen über dem Tabernakel ist links durch die Figur des heiligen Petrus mit dem Josef-Altar – heiliger Josef mit Jesus-Kind am Arm als Plastik auf blauem Grund in Goldrahmen (Abb. 4) – verbunden; rechts durch die Figur des heiligen Paulus mit dem Nepomuk-Altar – heiliger Johannes Nepomuk ebenfalls als Plastik auf blauem Grund in Goldrahmen (Abb. 5). Erst dieser Wechsel von Plastik und Ölbild mit den Zwischenfiguren bringt in die Altarfront jene Bewegung, die den Beschauer vergessen läßt, daß die drei Altäre schnurgerade in einer Linie stehen.

Da die Seitenaltarrahmen etwas kleiner sind als der Hochaltarrahmen, reichen sie auch nicht so weit herunter wie dieser. Da auf den Seitenaltären natürlich auch keine Tabernakel stehen, sind die dazwischen stehenden Flächen geteilt und die oberen Hälften mit folgenden prächtigen vergoldeten Reliefs geschmückt: Auf dem Josef-Altar sieht man im Relief den heiligen Josef in seiner Zimmermannswerkstatt ein Brett sägen, und der etwa zehnjährige Jesusknabe hilft dabei kräftig mit (Abb. 6). Auf dem Nepomuk-Altar sieht man im Relief den heiligen Johannes Nepomuk im Beichtstuhl und ihm gegenüber, durch das Gitter getrennt, die Gemahlin des deutschen und böhmischen Königs Wenzel (Abb. 7).

Genau im selben Stil wie die drei Altäre ist die Kanzel gebaut. Auch sie ist – wie die Seitenaltäre – mit vergoldeten Reliefs geschmückt. Es gibt aber keinen Hinweis,

ob die Kanzel auch von Hörmann und Königer geschaffen oder ob sie in deren Stil nachempfunden wurde.

Die älteste Quelle für die um 1760 erbaute Preloger Kirche und ihre Einrichtung findet sich im Nadbiskupski arhiv Zagreb, Vizitacije br. 78 /IX, str. 273 (Cod. 1768)²² (Erzbischöfliches Archiv Agram, Visitationen Nr. 78/IX, Seite 273, Codex 1768).

Die Übersetzung dieses lateinischen Textes²³ lautet: „Kirchenrechtliche Überprüfung 1768: ... Vorgefunden wurde die Summe von 906 f, mit denen 400 f verbunden waren, welche die Kirche aus dem Weinverkauf nach der letzten Überprüfung glücklicherweise erhalten hatte. Sie wurden alle ausgegeben für den größeren Altar und die zwei benachbarten (Altäre) für die zwei Grazer Meister, nämlich den Bildhauer Kiniger und den Tischler Joseph Herman, wie es die Quittung^{23a} zeigt.“ Hier steht also der Bildhauer *Kiniger* mit der Namensschreibung wie im Taufbuch von Sexten in Südtirol vom 1. Juli 1729 und der *arcularius*²⁴ Joseph Herman! Das muß ein Schreibfehler sein, denn der mit Königer zusammenarbeitende Hörmann hieß immer Johann Michael, fallweise auch Johann oder Michael allein, aber nie Joseph. Der einzige Sohn des Johann Michael namens Joseph wurde 1761 geboren, war also um 1767 viel zu jung. Ein Tischler Joseph Hörmann/Hermann scheint in dieser Zeit in der Pfarre Graz-Hl. Blut nicht auf, obwohl der Familienname Hörmann/Hermann in den Matrikelbüchern häufig vorkommt. Der einzige Joseph Hörmann dieser Zeit war Stadtgerichtsdienner.

Späte Quellen über die Preloger Kirche sind zwei Abhandlungen von Anđjela Horvat²⁵: „Spomenici arhitekture i likovnih umjetnosti u Medjumurju“, Zagreb 1956, Seite 118 ff. (Denkmäler der Architektur und der bildenden Künste in Medjumurje²⁶), und „Barok u Hrvatskoj“, Zagreb 1982, Seite 232 f. (Barock in Kroatien). Aus dieser Abhandlung soll der Prelog betreffende Text in deutscher Übersetzung²⁵ folgen.

„In der letzten Epoche im siebenten Jahrzehnt²⁷ bekamen unsere Kleinstädte/Märkte Prelog und Virovitica²⁸ ihre grandiosen Altäre. Noch vor ungefähr 20 Jahren, als ich über die Tatsache, solche Kunstwerke in den damals kleinen Städten zu finden, sehr verwundert war, gelang es mir, die Schöpfer dieser Werke zu finden. Damit wurde zugleich entdeckt, daß die großen Meister von Graz und Marburg VEIT KÖNIGER (1729–1792) und JOSEF HOLZINGER (1735–1797) ihre mit

²² Vielen Dank Herrn Pfarrer Antun Hobljaj in Prelog für die Besorgung und Überlassung einer Kopie aus dem Visitationsprotokoll von 1768 sowie für die volle Kirchenbeleuchtung beim Fotografieren.

²³ Besten Dank Herrn Universitätsbibliotheksdirektor Hofrat Mag. Dr. Walter Neuhauser, Innsbruck, für die fachkundige Mithilfe bei der Übersetzung aus dem Lateinischen.

^{23a} Laut Mitteilung des Erzbischöflichen Ordinariats Zagreb/Agram vom 3. Oktober 1994 ist diese Quittung dort nicht oder nicht mehr vorhanden.

²⁴ (Kunst-)Tischler.

²⁵ Vielen Dank Herrn Universitätsprofessor Dr. Janez Höfler vom Institut für Kunstgeschichte an der Universität Ljubljana/Laibach für die Beschaffung von Fotokopien der Prelog betreffenden Buchseiten aus Anđjela Horvats Werken. Besonders herzlichen Dank schuldet der Verfasser Frau Assistenzprofessor Dr. S. D. Völkl vom Institut für Slawistik an der Universität Innsbruck für die Übersetzung der Prelog betreffenden Teile aus den beiden Abhandlungen Anđjela Horvats aus dem Serbokroatischen.

²⁶ Das vor 1918 zu Ungarn gehörige, aber von Kroaten bewohnte Gebiet zwischen Mur und Drau, die Murinsel genannt.

²⁷ ... des 18. Jahrhunderts ...

²⁸ 95 km südöstlich von Varaždin.

zu den besten gehörigen Werke in unseren Gegenden hinterlassen haben. Wenn wir die Pfarrkirche von Prelog betreten, dann eröffnet sich uns der Blick auf drei Altaraufsätze, die in derselben Linie den Altarraum der breit angelegten Kirche abschließen und untereinander zu einem organischen Ganzen verbunden sind (Bild 147). Der mittlere, der Hochaltar, ist tektonisch²⁹ aufgebaut, wobei sich hinter dem vergoldeten Tabernakel der heilige Jakob erhebt und zwar zur Attika³⁰ mit der Dreieinigkeits, umgeben von Engeln. Neben dem Altarbild³¹ befinden sich die Apostel Peter und Paul. Die atektonischen³² Seitenaltäre mit den Statuen vom heiligen Josef und Johannes Nepomuk mit Engeln in Nischen wirken wie Kanzeln, weil sich unterhalb der Nischen Flächen befinden, die große Reliefs mit ihren Werken aufzeigen: Der heilige Josef ist in der Zimmereiwerkstätte und Johannes Nepomuk als Tröster im Beichtstuhl tätig.

Sowohl die Nachrichten über die Herkunft als auch eine Stilanalyse haben bestätigt, daß dieses bedeutende Werk zwischen 1765 und 1767 vom damals führenden Grazer Bildhauer Veit Königer (Kiniger) und dem Tischlermeister JOSEF HERMANN geschaffen worden sind. Bezahlt hat sie der Abt Josef Gradičaj.

Die hohen und schlanken Peter- und Paul-Statuen mit den ausladenden Gesten sind für Königer charakteristisch und sind mit denselben Statuen des Ignatiusaltars im Grazer Dom verwandt. Obwohl dies sicherlich die wichtigste Schöpfung des letzten bedeutenden Barockbildhauers in Graz, eben V. Königer, ist, haben österreichische Autoren diese Erkenntnis nicht in ihre Publikationen aufgenommen. Heute sehen wir, daß es nicht verwunderlich ist, daß der führende Meister der steirischen Bildhauerei, der sogar für den Wiener Hof in Schönbrunn tätig war, in Prelog engagiert wurde, denn er hatte in Kroatien verwandtschaftliche Verbindungen. Seine Schwester Anna Maria war nämlich mit dem Warasdiner³³ Bildhauer Josef Schranz verheiratet, und nach seinem Tod heiratete sie den Bildhauer Mayhofer.“

Mit den letzten Zeilen dieser Übersetzung ist auch die Frage geklärt, wieso Königer und mit ihm Hörmann zu einem Auftrag aus der Gegend um Varaždin kamen.

Maria Lankowitz

Auch in Maria Lankowitz sind Johann Michael Hörmann und Veit Königer nachweisbar, dieses Mal aber mit getrennten Aufträgen. Während Königer im Jahre 1767 für den Hochaltar einige Statuen, Strahlenkränze und Skulpturen schuf, lieferte Hörmann im Jahre 1768 die große Leuchterbank (wohl für den Hochaltar) und die beiden Oratorien (Abb. 8) und noch im selben Jahr die von zwei seiner Gesellen angefertigten Kirchenbänke, die unter dem neuen Chor aufgestellt wurden.

Die Quellenlage ist in Maria Lankowitz gut. Die folgenden Angaben stammen aus dem lateinisch geschriebenen *Ephemeron Conventus Lancovicensis ab Origine, reditu, et praecipue ab Anno 1714to, et sequentibus Memorabilia exhibens* (Tage-

²⁹ Der Lehre vom Bau entsprechend.

³⁰ Undurchbrochener gegliederter Aufsatz über dem Hauptgesims.

³¹ Anmerkung der Übersetzerin: „pala“: In der Kirchenkunst eine mit Reliefs bedeckte Platte auf dem Vorderteil des Altares, die vorwiegend auf Holz gearbeitet ist (lt. Bratoljub Klaić: Rječnik stranik riječi, Zagreb 1987, S. 993). Da das Hochaltarblatt ein Gemälde und die Seitenaltäre Reliefs aufweisen, ist diese Textstelle von Anđjela Horvat nicht sehr klar geschrieben.

³² Der Lehre vom Bau nicht entsprechend.

³³ Heute Varaždin im Norden Kroatiens.

buch der Lankowitzer Klostersgemeinde vom Ursprung, Einkünfte und besonders ab dem Jahre 1714, und der darauffolgenden [Jahre], die Denkwürdigkeiten darstellend, betreffend die Jahre 1764 bis 1768.

In Maria Lankowitz wurde nach dem 5. Juni 1764 der alte Hochaltar abgetragen und bis zum 29. Juli dieses Jahres der neue Hochaltar fertiggestellt. Die Namen der ausführenden Tischler und Bildhauer sind leider nicht überliefert, wohl aber die Kosten für die Tischlerarbeit mit 900 f, für die Bildhauerarbeit mit 1000 f, für die Gürtlerarbeit mit 600 f, für die Vergoldung dieses Thrones³⁴ mit 1085 f 40 x und für weitere Ausgaben mit 500 f, also insgesamt mit 4085 f 40 x.



Abb. 8: Maria Lankowitz, zwei Oratorien



Abb. 9: Graz, Mausoleum, Hl. Grab, Gesamtansicht

Trotz dieser enorm hohen Kosten scheint da nicht alles nach Wunsch gelaufen zu sein, denn bereits nach weniger als zwei Jahren, nach dem 18. Juni 1767, wurde wieder „die Errichtung des Hochaltars in Angriff genommen“. Da dabei aber kein Tischler, sondern nur „der Grazer Bildhauer Veit Königer mit einigen Statuen, Strahlenkränzen und Skulpturen ... und der Grazer Vergolder Franz Reich ...“ genannt werden, kann man wohl als sicher annehmen, daß es sich hierbei nur um die weitere Ausschmückung und Verschönerung des Hochaltars von 1764 handelte, die am 2. Februar 1768 fertiggestellt war.

Erst „danach wurden auch die große Leuchterbank, und die beiden Oratorien (Abb. 8) in gleicher Art wie der neue Gnadenaltar vom Grazer Tischler Johann Michael Herman gemacht. Dieser empfing als Lohn 206 f, der Bildhauer 330 f, der Vergolder 1530 f, der Gürtler 100 f, die Handwerker, Fuhrleute und Handlanger 93 f“.

³⁴ Gemeint ist hier der gesamte Hochaltar als Thron des Gnadenbildes.

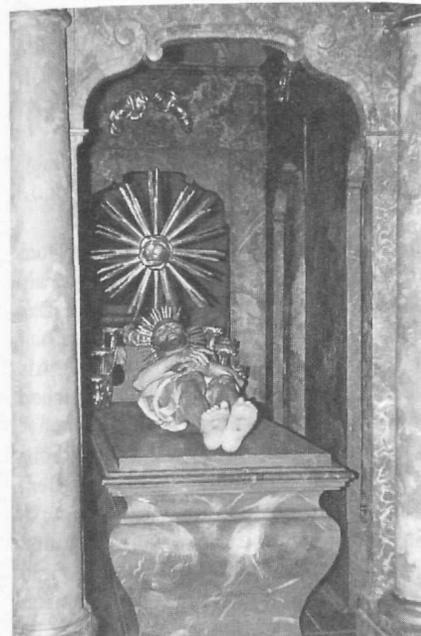


Abb. 10: Graz, Mausoleum, Hl. Grab, Leichnam Jesu



Abb. 11: Graz, Mausoleum, Hl. Grab, Kopf Jesu



Abb. 12: Graz, Mausoleum, Hl. Grab, Grabwächter Moses



Abb. 13: Graz, Mausoleum, Hl. Grab, Grabwächter David

Im August 1768 „wurden unter dem neuen Chor der Kirche Bänke errichtet von zwei Gesellen des Grazer Tischlers Herman, wobei der Lohn 60 f betrug“.

Die vorstehenden Angaben finden sich in verkürzter Form auch in Kohlbach II, „Kirchen- und Schlößerrechnungen“, Seite 680.

Das Mausoleum neben dem Grazer Dom

Bei der Errichtung des Heiligen Grabes im Mausoleum neben dem Grazer Dom im Jahre 1768 sind wieder Johann Michael Hörmann als Tischler, Veit Königer als Bildhauer und außerdem Franz Karcher als Marmorierer und Vergolder tätig. Das Heilige Grab, 1967 im rechten Querhaus neu aufgestellt, ist ein Säulenaufbau (Abb. 9) um einen Sarkophag, auf dem der Leichnam Jesu liegt (Abb. 10 und 11). Als Grabwächter sitzen sechs Propheten aus dem Alten Testament auf Sockeln zwischen jeweils zwei eng zusammengedrängten Säulen (Abb. 12 und 13).

Auch beim Heiligen Grab im Mausoleum gibt es verlässliche Quellen. Im Rechnungsbuch IV für Dom und Mausoleum³⁵ steht im Jahr 1768, übersetzt aus dem Lateinischen:

„Dem Maler Herrn Franz Karcher für die Marmorierung am neuen Grab und dessen Vergoldung 485 f, 37 x, 2 d. Dem Tischler Herrn Hörmann für das neue Grab 200 f. Dem Bildhauer Herrn Königer für die Bildhauerarbeit 200 f.“ Diese Angaben finden sich auch in Kohlbach II, „Kirchen- und Schlößerrechnungen“, Seite 41, die gleichen Angaben in etwas anderer Formulierung im Steiermärkischen Landesarchiv, Mausoleum Sonderfaszikel II, Seite 79.

Über das Heilige Grab im Mausoleum berichtet auch Eduard Andorfer in seinem Werk „Veit Königer und seine Werke“ auf Seite 16 f. und 33.

Weizberg bei Weiz

Die Pfarrkirche am Weizberg wurde 1757–58 nach Abbruch der Vorgängerkirche neu erbaut. Nach einer längeren Ebbe in der Kirchenkasse konnte die Innenausstattung der neuen Kirche erst 1769 begonnen werden.

Auffallend ist hier, daß laut Kontrakt zwischen Dechant Schmutz und Veit Königer dieser die Bildhauer- und die Tischlerarbeit am neuen Hochaltar (Abb. 14) zu einem Pauschalpreis von 1000 f und 4 Stärtin Rackerspurger unger Wein de aó 796³⁶ übernommen hat, wobei die Transportkosten von Graz zum Weizberg zu Lasten des Auftraggebers gingen, der auch alles benötigte Eisenzeug, wie Klampfen, sowie die Schlosserarbeit am Tabernakel kostenlos beistellen mußte.

In diesem Kontrakt ist also Johann Michael Hörmann nicht genannt, und trotzdem war er unbestritten der Altartischler des Weizberger Hochaltars. Denn nach dessen Fertigstellung bekam vom Dechant H. v. Königer ein Regal³⁷ von

³⁵ Diözesanarchiv Graz, XX-C-13.

³⁶ Vier Stärtin Radkersburger Ungarwein des Jahrgangs 1769. 1 Stärtin = 566 Liter (lt. Richard Klimpert: Lexikon der Münzen, Maße, Gewichte, Zählarten und Zeitgrößen aller Länder der Erde, Reprint Graz 1972, S. 323). 4 Stärtin entsprechen daher 2264 Liter, eine Menge Wein, mit der die beiden Meister Königer und Hörmann und dazu noch einige Gesellen ihren Durst während der ca. eineinhalbjährigen Arbeitszeit bestimmt ausreichend löschen konnten.

³⁷ Geschenk.

12 Spezies-Talern und sein dischler H. Herman von 12 Spezies-Gulden. Spezies-Münzen sind Münzen mit einem Brustbild, und ein Taler war zwei Gulden wert.³⁸ Das Geschenk für Königer war also doppelt soviel wert wie das für Hörmann.

Was die Quellen anlangt, gibt es die zeitgenössische Chronik *Protocollum Domesticum* aus dem Pfarrarchiv Weiz³⁹ ab 1747 mit folgendem Wortlaut betreffend Königer und Hörmann:

Bildhauers Contract

Zu wissen, das heute unter gesezten Dato, einerseith zwischen den Hochwürdigen, Hoh Edl gebohrnen und Hohgelehrten HH: Paulo Hieronymo Schmutz Dehant und ErzPriestern an Weizberg etc: etc: und der Weizerischen Pfarr Gemeinde dan anderseits zwischen den Wohl Edlen kunstreichen H. Vitus Köninger K: K: Bildhauer zu grätz folgender Contract geschlossen worden. als:

Es verbindet sich obgesagter H: Königer dem Hohaltar der Weizbergerischen Schmerzhafthen Gnaden Mutter nach den verfertigten Model, samt den ausständigen Tabernackel abgeredter massen mit allen sowohl bildhauer als dischler Arbeith Vollkommen herzustellen.

Wohingegen Ersagter HH: ErzPriester und Dehandt sich verbindet: Vor all solihe so wohl Bildhauer als dischler Arbeith ihme H. Königer.

1^{mo} 100 fl sage Tausend Gulden paar und in guter mintz zubezahlen, wie nicht minder über d(ie)s:

2^{do} 4 Stärtin Rackerspurger unger Wein de aó 769 von seinen Weingarth Keller 1 Stärtin Pr 40 fl gerechnet, Verabfolgen zu lassen.

3^{tio} sollen die Fuhren zur Abführung der Bildhauer und dischler Arbeith von grätz auf den Weizberg durch die Weizerische P(f)arrs gemeinde ohne entgelt des H Königer gestellet und verrichtet werden.

4^{to} die zur befestigung der Bildhauer und dischler Arbeith erforderlichen Eysen und Klampfn von H. Königer angeschafft und hergestellt werden müssen, also verbindet sich gleichwollen anoh HH: ErzPriester.

5^{to} die aufgehende Schlosser Arbeith bey den Tabernackl ohne endgeld des H Königer zu bezahlen. Alles ...⁴⁰

Es seynt beede nicht nur allein Contract mässig Vollkommen Contentiret, sondern ist denselben auch von Titl. Seine Hochwürden und gnaden ein Regal ausgeworfen worden. Vnd zwar so hat H v Königer nebst den 1000 fl und 4 Stärtin Rackerspurger Wein ein Regal von 12 Species Thaller und sein dischler H Herman 12 Spezies Gulden überkommen.

³⁸ Lt. Klimpert (wie Anm. 36), S. 210.

³⁹ Dieser Bericht über Weizberg wurde erst ermöglicht, weil der Archivleiter des Diözesanarchivs Graz, Herr Dr. Norbert Müller, anlässlich der Übernahme des Weizberger Archivs das „Protocollum Domesticum“ gesucht und gefunden hat, das vorher bei einer Vorsprache des Verfassers im Pfarrhof leider nicht zu finden war. Der Verfasser dankt an dieser Stelle Herrn Dr. Müller dafür sowie auch für seine Hilfe beim Zusammensuchen so mancher Unterlagen für diese Abhandlung.

⁴⁰ Eine Textauslassung! Vermutlich begann hier die Landschadenbundklausel, wie sie auch in den letzten vier Zeilen des „Protocollum Domesticum“ vor Beginn dieses Kontraktes wie folgt steht: „Alles getreulich, und ohne gefährde, auch mit und bey Verbindung des allgemeinen Landschadenbunds zu Steyer“ (es folgt Ort und Datum). Dieser Klausel entspricht seit 1811 (Einführung des ABGB) die Streitaustragung durch eine Mahnklage (verkürztes Verfahren).



Abb. 14: Weitzberg, Hochaltar

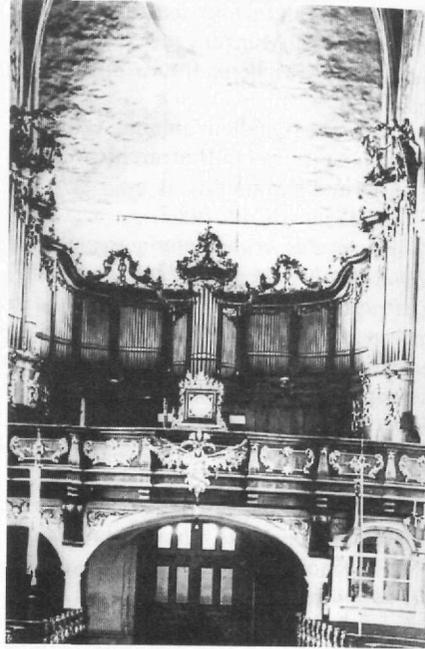


Abb. 15: Graz, Dom, Orgel von 1772

Soweit also die zeitgenössische Chronik. Aus dem Jahre 1863 stammt dann die „Ältere Pfarrchronik von Weitzberg bis zum Jahre 1857 von Carl Gaulhofer, Musterlehrer am Weitzberg“. Und da wird auf Seite 225/6 die Behauptung aufgestellt, daß Königer und Hörmann auch die Seitenaltäre geschaffen hätten, und das stimmt nicht.

Kohlbach in seinen „Kirchen- und Schlößerrechnungen“ behandelt Weitzberg auf den Seiten 1160ff. Dabei ist ihm auf Seite 1163 der Fehler unterlaufen zu behaupten, daß Königer und Hörmann je zwölf Speziestaler als Geschenk bekommen hätten.

Schließlich berichtet auch Eduard Andorfer in seinem Buch „Veit Königer und seine Werke“ auf Seiten 19 f. und 35 über Weitzberg.

Der Dom zu Graz

Die Grazer Domorgel⁴¹ (Abb. 15) wurde 1772 erbaut. Damals umfaßte sie die Orgelempore auf drei Seiten, also im offenen Viereck, von der gesamten linken Emporenwand über die Kirchenrückwand (hoch darüber das Rundfenster) bis zur gesamten rechten Emporenwand. Um mehr Platz für den großen Domchor zu schaffen, wurde 1940 die Orgel unter Verwendung der Teile des alten Gehäuses in eher gerader Linie neu zusammengebaut.

⁴¹ Gedankt sei dem Dompfarramt Graz für die Überlassung der Aufnahme zu Abb. 15.

1977/78 wurde die Orgel ein zweites Mal unter Verwendung der alten Teile umgebaut, wie wir sie heute sehen.

Die Auffindung der Quellen über die Entstehung der Domorgel in den Jahren 1770 bis 1772 hat Prälat Dr. Rochus Kohlbach in seinem Buch „Der Dom zu Graz – Die fünf Rechnungsbücher der Jesuiten“, Graz (1948), auf Seite 179 ff. beschrieben. Demnach erhielt laut Rechnungsbuch V der Orgelbaumeister 2025 f, der Bildhauer 400 f, der Tischler 325 f, der Vergolder 1110 f, der Schlosser 90 f, und für Diverses gingen 36 f auf. Die Orgel hat also ungefähr 4000 f gekostet, wobei leider – wie 1764 in Maria Lankowitz – kein Künstler namentlich genannt ist.

Kohlbach fand dann im Domarchiv sieben Originalquittungen des Orgelbau-meisters Anton Römer, darunter auch die auf Seite 180 seines Buches als Abb. 82 reproduzierte Originalrechnung der Domorgel. Und dann entdeckte Kohlbach unter den „Varia“ des Jahres 1772 folgende kunstgeschichtlich ganz wichtige Eintragung (übersetzt): „Dem Sohn des Herrn Königer,⁴² der den Vater bei der Aufstellung der Bildwerke am Chor unterstützte, 1 f“. Kohlbach betont dazu, „daß es ausgeschlossen ist, daß ein Veit Königer Skulpturen eines Fremden am Musikchor aufrichtete“, womit Königer als Bildhauer der Domorgel bewiesen ist. Als Vergolder ist 1773 Franz Karcher bezeugt. Beide hatten zusammen mit Johann Michael Hörmann schon kurz zuvor das Heilige Grab im Mausoleum ausgestaltet, und so zieht Kohlbach den Schluß: „Es bedarf also wohl keines weiteren Beweises, daß der Dritte im Bunde, der Tischler Hörmann es war, der den schwungvollen Orgelkasten ‚komponiert‘ hat.“ Und dieser Meinung hat sich auch der Dehio Graz 1979 auf Seite 22 angeschlossen.

Heiligenkreuz am Waasen

Von den Werken Johann Michael Hörmanns ist nichts mehr vorhanden. Es wurde ja auch 1891 in Heiligenkreuz die ganze Kirche bis auf die Apsis abgerissen, und diese dient heute als Seitenkapelle des Neubaus, der 1894 fertiggestellt wurde und seither den Marburger Hochaltar beherbergt.

Laut Kohlbachs „Kirchen- und Schlößerrechnungen“, Seite 660, war 1774 in Heiligenkreuz ein *Bildhauer von grätz (Bogner)* tätig, dann folgt als nächste Post *Ingleichen dem Bildhauer wegen dem Nikolai Altar 60 fl, Tischler war laut Quittung Michel Herman. Die Altäre standen in Kapellen* (wohl Seitenkapellen der alten Kirche).

In seinem Buch „Die gotischen Kirchen in Graz“, St. Peter, Seite 136, schreibt Dr. Rochus Kohlbach: „Am 11. März 1771 erhielt ‚Herr Pogner Bildhauer in Graz‘ von den Brucker Minoriten für ungenannte Arbeit 10 fl, Andreas Bogner vom Kirchenpropst von Heiligenkreuz am Waasen je 60 fl ‚für gefertigt und gestellte Bildhauer Arbeit richtig und baar‘. Im selben Jahr erhielten Tischler Johann Michel Hermann für die Fertigung, Johannes Sartory für die Fassung zweier ‚Seiten-Altär‘ 100 fl und 245 fl. Leider sind die beiden Altärchen nicht mehr zu finden, ... War Andreas Bogner ein Königer-Schüler? Leicht möglich.“

⁴² Eduard Andorfer: Vitus Königer und sein Werk, Wien 1925, S. 28, B III. Demnach hieß der Sohn Königers Joseph Philipp, geboren am 28. September 1756 (Stadtparre Graz). Er war also damals 16 Jahre alt.

Auf Anfrage teilte das Diözesanarchiv mit Schreiben vom 27. März 1987 folgendes mit: „Heiligenkreuz am Waasen: Nach Abschluß der Ordnungsarbeiten an diesem Pfarrarchiv stellte sich heraus, daß die Kirchenrechnungen der Jahre 1773 und 1774 fehlen!“ Und am 7. Oktober 1794 teilte das Diözesanarchiv auf eine weitere Anfrage mit, daß die Kirchenrechnungen von 1771 und 1772 zwar vorhanden sind, aber 1771 keine Künstler oder Kunsthandwerker genannt sind und 1772 nur ein namentlich nicht genannter Grazer Vergolder mit 103 f aufscheint.

Maria Rehkogel (Frauenberg) bei Kapfenberg

Diese schöne Wallfahrtskirche besitzt zwar einen Hochaltar aus dem Jahre 1773 von Veit Königer als Bildhauer und Franz Karcher als Vergolder, doch ist bei der Tischlerarbeit nicht Johann Michael Hörmann zum Zug gekommen, sondern Johann Kerner aus Graz.⁴³

Aber im Jahre 1779 hat Johann Michael Hörmann für Maria Rehkogel zwei einander gegenüberstehende Seitenaltäre, den Petrus-Altar und den Magdalenen-Altar, sowie die Nepomuceni-Kanzel im Verein mit Veit Königer und Franz Karcher geschaffen.

Der Petrus-Altar (Abb. 16) steht links vor der Kanzel. Das ganze Altarbild ist bis auf den gemalten Himmel als Hochrelief geschnitzt, so der büßende kniende Petrus, hinter ihm der Hahn, der dreimal gekräht hat, und das ganze Gelände um Petrus und den Hahn. Links vom Bild steht David mit der Leier, rechts Christus, als Vertreter des Alten und des Neuen Testaments.

Der Magdalena-Altar (Abb. 17) steht rechts vor der Nepomuceni-Kanzel. Auch hier ist das ganze Altarbild bis auf den gemalten Himmel als Hochrelief geschnitzt, so die büßende Magdalena mit Kreuz und Totenkopf und das ganze Gelände um sie herum. Links und rechts vom Bild stehen Büsserinnen.

Die Nepomuceni-Kanzel (Abb. 18 und 19) auf der rechten Kirchenseite ist als Gegenstück zur eigentlichen Kanzel auf der linken Seite konzipiert. Die Nepomuceni-Kanzel ist eine Scheinkanzel ohne Zugang und mit etwas kleinerem Korb, aber mit Schalldeckel und allem, was sonst zu einer richtigen Kanzel gehört. Der Kanzelkorb ist leer, aber auf der Kanzelbrüstung sitzt, nein schwebt der heilige Johannes Nepomuk. In schwungvoller Barockpose weist er mit der erhobenen rechten Hand zum Hochaltar als dem Ort, von dem das Heil ausgeht, mit der gesenkten linken hält er sein vergoldetes Birett. Drei verschieden große Engel umschwirren ihn. Da mochte der richtige Prediger auf der richtigen Kanzel bei der Predigt schon dazuschauen, daß ihm der heilige Nepomuk nicht die Schau stiehlt!

Quellenmäßig sind beide Seitenaltäre und die Nepomuceni-Kanzel im Kirchenrechnungsbuch von 1756 bis 1790 im Pfarrarchiv Maria Rehkogel auf Seite 387 wie folgt bestens belegt: *Die 2 neuen Seitenaltäre S. Petri, et S. Mariae Magdalenae, wie auch der Thron, oder Kanzel S. Joannis Nepomuceni, so von der vorstehend-Fol. 370. pr. Empfang komenden Universal erbschaft des Hochwürdigsten Herrn Augustus Seyfrieds Egghardt seel. gewesten Hauptpfarrers, und Dechanten zu St. Lorenzen im Mürzthale vi Testamenti 4 May 777. errichtet, und der Ausweiß Einer Hochlöbl. K.K. I.-Ö. Regierung eingesendet worden, haben nachstehende Spesen verursacht. Nemlich: Vermög Quittung dd^o 22. 7^{ber} 1779 N^o 19 sind*

⁴³ Wie Anm. 42, S. 37, XIII.



Abb. 6 und 7: Prelog, Reliefs am Josef-Altar und Nepumuk-Altar



Abb. 16: Maria Rehkogel, Petrus-Altar



Abb. 18: Maria Rehkogel, Nepomuceni-Kanzel

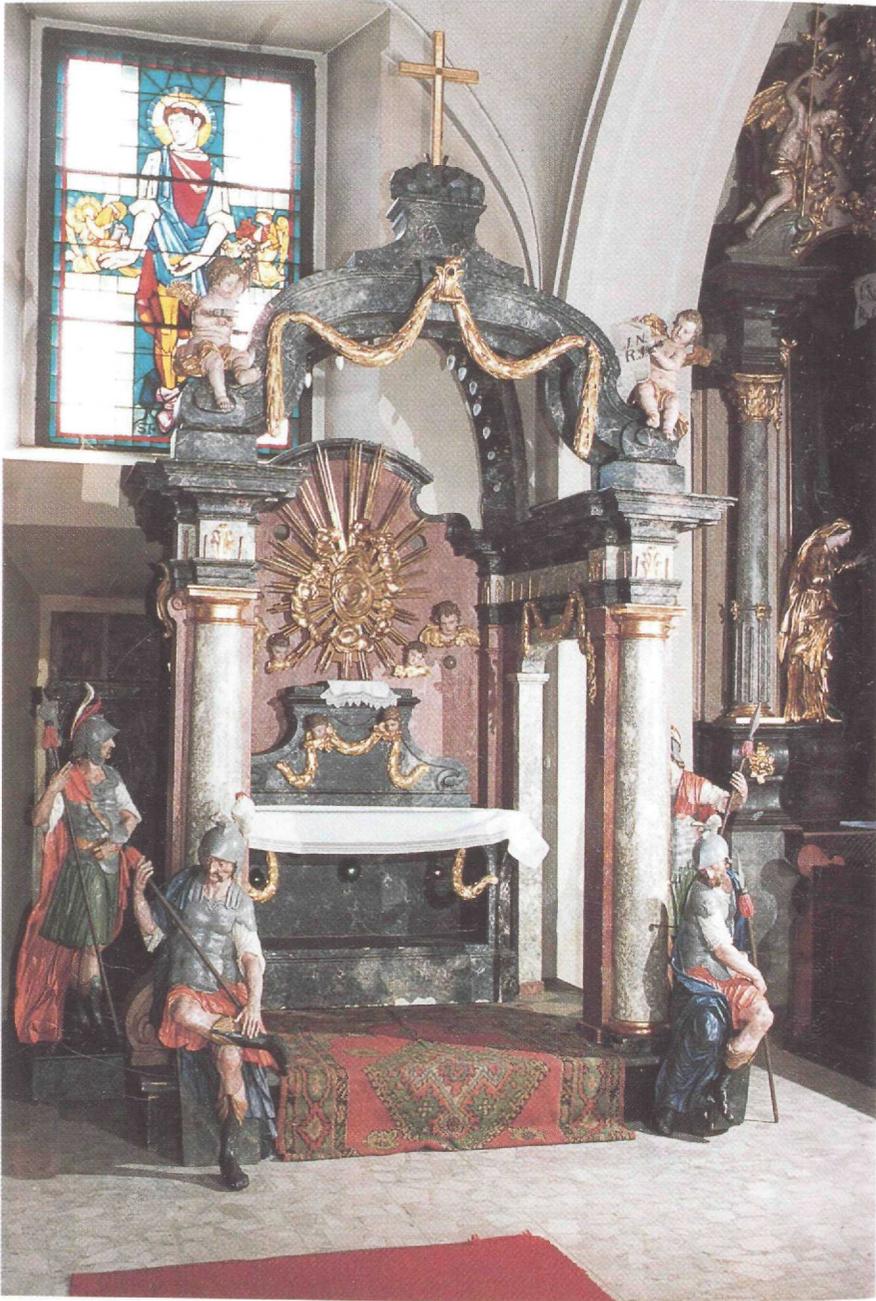


Abb. 22: Kapfenberg, Hl. Grab

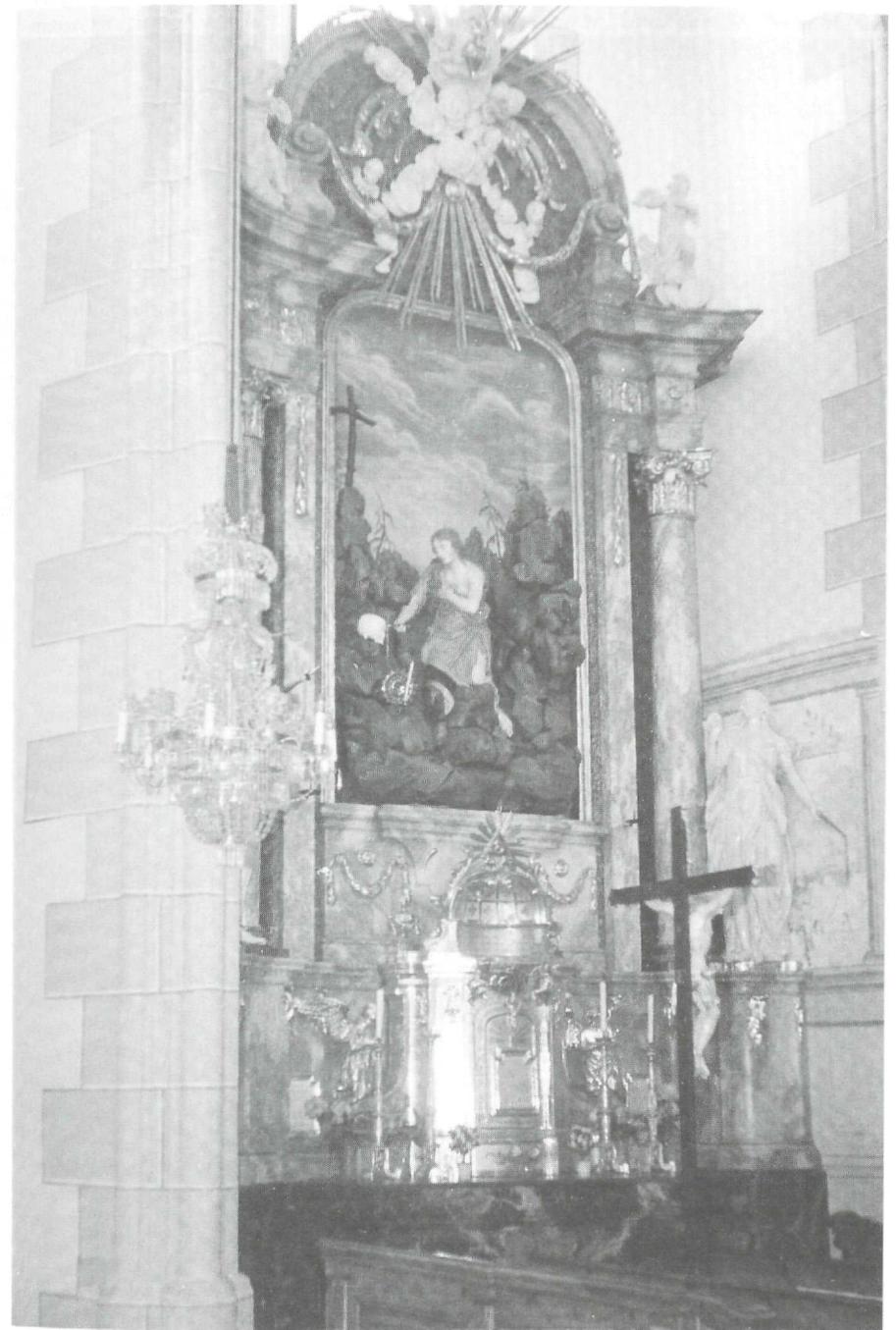


Abb. 17: Maria Rehkogel, Magdalena-Altar



Abb. 19: Maria Rehkogel, Nepomuceni-Kanzel

dem Hrn Veit Königer k. k. Hofbildhauern, Item dem Hrn Franz Xaver Karcher Vergold- und Fasser, dann dem Hr. Johann Michael Hörmann bürgl. Tischlermeistern zu Gratz, für erdeute⁴⁴ 2 neue Seitenaltär, und der St. Nepomuzenikanzel, excepto der Verköstung, und führen, nach gemachten Kontrakt bezahlt worden ... 3000 fl.

Auch Eduard Andorfer berichtet in seinem Buch „Veit Königer und seine Werke“ auf Seiten 24 und 37 über Maria Rehkogel.

Graz, St. Peter

In St. Peter wurde der Hochaltar von 1769, ein Werk von Veit Königer und Johann Michael Hörmann, auf Anordnung des 1878 visitierenden Bischofs Zwinger entfernt und durch einen neugotischen ersetzt, der 1884 geweiht wurde. 1771 schufen Johann Michael Hörmann, Veit Königer und Franz Karcher für die „neuen Capellen“ einen neuen Altar (Kohlbach nennt ihn den Johann-Nepomuk-Kapellen-Altar⁴⁵). Auch dieser Altar fiel der Regotisierung zum Opfer.

Im Jahre 1780 kamen zwei von Johann Michael Hörmann gebaute und von Franz Karcher marmorierte Seitenaltäre in die Kirche, die die Regotisierung überlebt haben. Sie standen lange links (unter der Kanzel) und rechts vom Eingang zum



Abb. 20: Graz, St. Peter,
Aloysius-Altar



Abb. 21: Graz, St. Peter,
Marien-Altar

⁴⁴ Wie Anm. 42, S. 37, XIV: Lesefehler bei Andorfer: „erwente“ statt „erdeute“.

⁴⁵ Diese ist eine Seitenkapelle im Querschiff der Pfarrkirche. Die Johann-Nepomuk-Kapelle am Pachernweg wurde erst 1841 erbaut (Dehio Graz 1979, S. 211).

Presbyterium, weil der Platz in beiden Seitenapsiden von neugotischen Altären besetzt war. Erst nachdem diese entfernt wurden, stellte man die Seitenaltäre von 1780 in die Apsiden.⁴⁶

Heute steht in der linken Querschiffapsis der Aloysius-Altar (Abb. 20) mit dem heiligen Sebastian links und dem heiligen Florian rechts und in der rechten Querschiffapsis der Marien-Altar (Abb. 21) mit dem heiligen Judas Thaddäus links und dem heiligen Jakobus dem Älteren rechts.

Quellen aus der Entstehungszeit der Altäre sind nur zum Teil, und diese nur mehr als gedruckte Fotografien, erhalten. Im übrigen muß man sich auf Kohlbach stützen.

Als erste Quelle dient das Buch Kohlbach II, „Kirchen- und Schlößerrechnungen“, Seite 235 a. Dort steht unter St. Peter mit dem Titel: „Aus Archivalien des Pfarrarchivs“ folgender Text: „1769, 1771 Pfarrer Lusars ‚Notizenbuch‘ beweist schwarz auf weiss, daß Bildhauer Veit Königer für die Kirche, in der er getauft und getraut wurde mindestens zwei Altäre geschnitzt hat.“ Hier ist zu berichtigen, daß Königer nicht in St. Peter, sondern am 1. Juli 1729 in Sexten in Südtirol geboren und getauft wurde, daß er dagegen seine erste Ehe am 11. Jänner 1756 sehr wohl in St. Peter bei Graz⁴⁷ geschlossen hat.

Dann folgen die fotografischen Reproduktionen aus Kohlbachs Werk „Die gotischen Kirchen in Graz“, Graz o. J., Seite 137, „Abb. 55 Aus Pfarrer Lusars Notizenbuch“ (siehe unten), und damit endet leider schon Kohlbachs Kapitel über St. Peter bei Graz in seinen „Kirchen- und Schlößerrechnungen“.

Wenden wir uns also Kohlbachs Buch über „Die gotischen Kirchen in Graz“, Kapitel St. Peter auf Seite 129 ff. zu, um zu sehen, was Pfarrer Luser berichtet:

Anno 1769.

*In diesem Jahr ist vermög Contract des Bildhauers
Hn. Vitus Königer mit einbegrif des Tischlermeisters
Hn. Joh. Michael Hörmann ein neuer Hoch-Altar
des H. Petri Apostelfürsten verfertigt,
und aufgestellt worden* pr 360 f-

N. B.

*Hierauf hat der Tischlermeister sein accord aus der
Kirchen Cassa baar empfangen mit* 160 f-
der Bildhauer aber nur auch baar 155 f-
der Rest ist abgerechnet worden mit 45 f-
*von meiner gegen praetension, die bestand
in 4 geleisteten Conductern, 2 Taufscheinen,
und Ihme gelieferten 7 Fuhren Lindenbaumer,
in allen zusammen* pr 75 f-

⁴⁶ Persönliche Mitteilung des Herrn Pfarrers von St. Peter im Juni 1966.

⁴⁷ Wie Anm. 42, S. 28, B I; in seinem Buch „Die gotischen Kirchen von Graz“, Graz 1950, berichtigt Kohlbach diesen Fehler selbst auf S. 135, indem er schreibt: „Königer selbst hat in der Pfarre (St. Peter) gewohnt, ist hier getraut worden ...“

Anno 1771

*In diesem Jahr ist in der neuen Capellen ein
neuer Altar zu Ehren des H. Ioannis v. Nepo-
muk von Tischler und Bildhauer arbeit ver-
fertiger aufgerichtet worden; dafür hat
der Tischlermeister* 90 f-
H. Hörmann bar empfangen)
*mit Hn. Königer Bildhauer aber ist der Ruck-
standt meiner Forderung abgerechnet worden* pr 30 f-
*Zugleich ist auch gegenwärtiges Altar-
blath ermelten Heiligen eingerichtet, und
dafür Hn. Karcher Marmorierer bezalt worden* 33 f-

Damit sind der Hochaltar von 1769 und der Seitenaltar von 1771 einwandfrei dokumentiert. Leider muß dazu gesagt werden, daß laut Mitteilungen des Diözesanarchivs vom 27. März 1987 betreffend „St. Peter in Graz: Nach Durchsicht dieses Pfarrarchivs ... das Notizenbuch des Pfarrers Anton Joseph Luser nicht vorhanden ist“⁴⁸.

Zu berichtigen ist Kohlbach noch in seiner Behauptung, Veit Königer habe der Pfarre zwei Altäre geschenkt.⁴⁹ Ganz so wohlthätig war aber Königer wohl doch nicht:

Der Hochaltar kostete 1769 insgesamt 360 f-
hievon bekam der Tischler Hörmann -160 f-
und der Bildhauer Königer -155 f-
somit verblieb ein Guthaben Königers von 45 f-

Für vier Kondukte, zwei Taufscheine und sieben Fuhren
Lindenbäume verrechnete ihm der Pfarrer - 75 f-
so daß Königer bis 1771 - 30 f-

schuldig blieb. Und diesen Betrag verrechnete der Pfarrer
auf Königers Bildhauerarbeit am Nepomuk-Altar.
Für diesen bekam der Tischler Hörmann 90 f-
und der Marmorierer Karcher 33 f-
Königer hat also für die Bildhauerarbeit am
Nepomuk-Altar nur obige 30 f-
verrechnet bekommen, der Rest war seine Spende.

Vergleicht man nun das Verhältnis der Tischler- zu den
Bildhauerkosten beim Hochaltar mit 160 f zu 200 f, so er-
gibt dasselbe Verhältnis beim Nepomukaltar 90 f zu circa 110 f-
wodurch sich Königers Spende auf ca. 80 f-

oder zirka drei Viertel des Wertes der Bildhauerarbeit
am Nepomuk-Altar reduziert. Auch das ist eine schöne Spende beim damaligen
Geldwert, aber er sind keine zwei Altäre!

⁴⁸ Anton Luser aus St. Bartlmä/Sent Jernej in Krain/Slowenien, zwischen Neustadt/Novomesto und Landstraß/Kostanjevica; geboren um 1710, da er bei der Priesterweihe am 10. April 1734 24 Jahre alt war; Pfarrer in St. Peter bei Graz 1750–1784; gestorben am 20. September 1784 (Auskunft vom Diözesanarchiv, Lage des Geburtsortes und neue Ortsnamen vom Verfasser).

⁴⁹ Rochus Kohlbach: Die gotischen Kirchen von Graz, Graz 1950, S. 135 f.

Über die zwei noch vorhandenen Seitenaltäre berichtet Kohlbach,⁵⁰ daß es nicht klar sei, ob diese Figuren („flach, kraftlos, blut- und lebensarm“) von (seinem in Heiligenkreuz am Waasen genannten Schüler) Andreas Bogner, „einem anderen Eleven“ oder doch von ihm stammen. Dann schreibt er: „1842 antwortete Pfarrer Goldstein auf Professor Göths Frage nach den Künstlern der Ausstattung: ‚Sämtliche Tischlerarbeit an den Altären lieferten Michael Hörmann, die Bildhauerarbeit Vitus Königer, die Marmorierung Franz Karcher‘ ...“

Kapfenberg

Das Heilige Grab in der St.-Oswald-Pfarrkirche zu Kapfenberg wird heute noch oder wieder alljährlich aus dem Depot hervorgeholt und aufgestellt. Der Verfasser hat deshalb 1987 das dortige Fotohaus Theny mit Aufnahmen des aufgestellten, aber noch ungeschmückten Heiligen Grabes in der Karwoche beauftragt. Das Bild (Abb. 22) zeigt das Heilige Grab mit seinen vier Grabwächtern.

Für dieses Heilige Grab hat sich die Originalquittung vom 23. März 1780 über die Bezahlung der Errichtungskosten von 172 f 54 x an Johann Michael Hörmann als Tischler, Veit Königer als Bildhauer und Franz Karcher als Marmorierer und Vergolder mit folgendem Text erhalten (Abb. 23):

5 x Stempelmarke *Quittung pr 172 fl 54 x*
welche uns Titl. H. Seifrid dermalliger
H. March Richter und Kürchen Probst vor
Fassung, Tischler und Pildhauer arbeith
des in der Pfar Kürchen zu Kapfenberg
Erichteten grabs, paar und Richtig zum
schuldigsten Dankh ausgezalt und hiemit
Volständig seind Contentirt worden, quittiren
also mit aigen unterschrift Kapfenberg 23 Marty
780
Franz Karcher m. p.
Vergolder
L. S. Johan Michael Hormann
bgl. Tischler Meister
Veit Königer⁵¹
Kays: Königl: Hofbilthauer⁵²

Das Siegelbild hat der Verfasser vergrößert nachgezeichnet. Es enthält in der Mitte die ineinandergehenden Buchstaben JMH für Johann Michael Hörmann. Links oben sieht man einen schrägstehenden Mann, der sich mit dem linken Unterarm auf-

⁵⁰ Wie Anm. 49, S. 136.

⁵¹ In Eduard Andorfers Buch „Veit Königer und seine Werke“ ist außer der Beschreibung des Heiligen Grabes auf S. 24 f. auf S. 37 f. der gesamte Text der Quittung abgedruckt, und bei Veit Königers Unterschrift steht in der Fußnote: „Unterschrift nicht eigenhändig“. Am Original fällt auf, daß Karcher die Quittung eigenhändig geschrieben und unterschrieben hat und daß der Zeilenabstand zwischen Karcher und Hörmann nur 1,5 cm beträgt, zwischen Hörmann und Königer aber 4,5 cm.

⁵² StLA, Spezialarchiv Stubenberg, Faszikel 99, Heft 623.



Quittung pr 172 fl 54 x
Welche uns Titl. H. Seifrid dermalliger
H. March Richter und Kürchen Probst vor
Fassung, Tischler und Pildhauer arbeith
des in der Pfar Kürchen zu Kapfenberg
Erichteten grabs, paar und Richtig zum
schuldigsten Dankh ausgezalt und hiemit
Volständig seind Contentirt worden, quittiren
also mit aigen unterschrift Kapfenberg 23 Marty
780



Franz Karcher
Vergolder

Johan Michael Hörmann
bgl. Tischler Meister

Veit Königer
Kays: Königl: Hofbilthauer

Abb. 23: Quittung über Hl. Grab in Kapfenberg und vergrößerte Nachzeichnung des Siegelbildes

stützt. Mit der rechten Hand hält er einen großen Zirkel, ein Symbol für Hörmanns Tischlerberuf.

Am 2. Dezember 1792 starb Veit Königer in Graz, Grazbach 19, in der Pfarre St. Anna im Münzgraben.⁵³

⁵³ Wie Anm. 42, S. 29.

St. Margarethen an der Raab

Völlig überraschend teilte Herr Dr. Norbert Müller vom Diözesanarchiv am 23. November 1989 dem Verfasser mit, daß er „in der Pfarrchronik Bd. 2 von St. Margarethen an der Raab die Abschrift (Original verloren) einer Quittung über 85 fl 29 kr, die der Tischlermeister Johann Michael Hermann am 15. Juli 1794 ausgestellt hatte, für die Anfertigung von zwei Tabernakeln für die Seitenaltäre in der Pfarrkirche“ gefunden habe. Sie lautet wie folgt:

Seitenaltäre und Taufkasten – Quittung

Über 85 fl 20 x sage achzig und fünf Gulden und zwanzig Kreuzer, welche ich Endes Gefertigter l:accordermaßen:l wegen Verfertigung zweier Seitentabernakeln, eines Taufkastens sam̄t Bildhauer- und Schlosser-Arbeit auf Verlangen der Pffars-Gemeinde zu St. Margarethen an der Raab für ihre Pfarrkirche von titl. Herrn Joseph Scherer Pfarrer alda bar empfangen habe.

Gratz den 15^{ten} Juli 1794

*L. S. Johann Michael Herman̄
bl: Tischlermeister*

Hier hat Hörmann also offenbar dasselbe Siegel verwendet wie in Kapfenberg. Welcher Bildhauer war wohl in St. Margarethen an der Raab sein Subunternehmer?

Wie Herr Gottfried Allmer, Graz, durch Vermittlung von Herrn Dr. Norbert Müller am 11. Februar 1991 mitteilte, sind die beiden Tabernakel von Hörmann seit der Regotisierung der Kirche im Jahre 1897 verschwunden und seither verschollen.

Zum Schluß sei allen befragten Pfarrherren und Ortschronisten für die bereitwillig erteilten Auskünfte und für die in alte Pfarrchroniken gewährte Einsicht herzlich gedankt.

Fotonachweis:

Abb. 4 und 5 Geschenkgeber nicht mehr erinnerlich

Abb. 15 Dompfarramt Graz

Abb. 22 Foto Theny, Kapfenberg

Alle anderen Bilder vom Verfasser